

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Söln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Zeile 30 Hg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Bahnhöfe die Hälfte.

Nr. 21.

Söln, den 24. Mai 1907.

VIII. Jahrgang.

Kollegen, Kolleginnen! Stärkt den Verband durch eure Agitation. Werbt unermüdlich neue Mitglieder!

Nach der Schlacht.

„Unzufriedenheit und Mißmut auf der ganzen Linie,“ das ist die Signatur nach dem Kampfe. Nur die „Holzarbeiter-Zeitung“ und die ihr sekundierende soz. Parteipresse redet von großen Erfolgen der Arbeiter. Wer jedoch mit den im Kampfe gestandenen Kollegen in Fühlung steht, wird nicht verkennen, daß die erzielten Erfolge anstatt neuer Hoffnungsstimmung Mißstimmung erzeugt haben. Letzteres ist zu verstehen, jedoch nicht zu verteidigen. Wir sind weit davon entfernt, ein Loblied ob der Erfolge zu singen, festgestellt aber muß werden, daß der Kampf nicht vergeblich geführt wurde. Erscheint auch das für die Berliner Kollegen Erreichte als zu minimal, das sicherlich nicht der Kampfesopfer wert war, erscheint auch die Regelung der Arbeitszeit der Barmer Kollegen als völlig ungenügend, in Anbetracht der in Elberfeld bereits bestehenden neunstündigen Arbeitszeit, der Gesamterfolg ist immer des Mißnehmens wert. Wenn freilich ein Teil der soz. Presse renomiert, der größte Erfolg bestehe darin, daß es den Arbeitgebern nicht gelungen sei, den sozialdemokratischen Holzarbeiterverband zu zertrümmern, so ist dieses müßiges Gerede. An ein solches war überhaupt nicht zu denken. Dafür ist der Organisationsgedanke dem deutschen Arbeiter viel zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen.

Nur die Tatsache der Mißstimmung in weiten am Kampfe beteiligten Arbeiterkreisen sei für heute registriert. Notwendig erscheint dieses schon deshalb, weil daraus für später Lehren gezogen werden können, denn aber auch um festzustellen, daß das Beste, was die soz. Presse ihren Lesern bietet, nur die zu behauptenden, für eine mit Zahlen rechnende Arbeiterorganisation nicht maßgebend zur Beurteilung einer Sachlage sein kann.

Schon in der nach der Fällung des Schiedspruches abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung des soz. Holzarbeiterverbandes in Berlin kam die Mißstimmung zum Durchbruch. Die Erwartungen bezüglich der Arbeitszeit waren insbesondere getrübt worden. Auch der Referent betonte, daß wohl kein Kollege mit dem für Berlin Erreichten zufrieden sei. Lediglich der Gedanke, daß mit einem längeren Kampfe die Situation für die Berliner Kollegen eher schlechter wie besser werde, führte zur Annahme des Schiedspruches.

Dieselben Erwägungen waren es dann auch, welche die Mitgliederversammlung des soz. Verbandes, die am Vormittag des 12. Mai stattfand, veranlaßte, dem Schiedspruch zuzustimmen. Immerhin stimmten von 6650 Holzarbeitern, die sich an der Abstimmung beteiligten, 1861 dagegen; 84 Stimmen waren unglücklich. Die Opposition gegen den Schiedspruch wurde in dieser Versammlung damit abgetan, daß die Diskussion frühzeitig geschlossen wurde. Nur ein oppositioneller Redner kam nach Zeitungsmeldungen zu Worte. Der Referent Glöckle führte aus, daß es geradezu eine Unmöglichkeit sei, den Kampf weiter fortzuführen. Während die Lokalkasse des Verbandes bei Beginn des Kampfes rund 400 000 M. Bestand aufwies, sei für Berlin und die Vororte allein eine Ausgabe von 2 1/2 Millionen Mark erforderlich geworden. Es habe bei den Arbeitern an einem festen Zusammenschluß gemangelt, denn trotz dreimaliger Aufforderung seien die Unverheirateten nicht abgereist, so daß zu viel Extraausgaben und Darlehen gewährt werden mußten. 1000 Streikbrecher seien dazu schon vorhanden. Von anderen Gewerkschaften habe der Verband keine Gelder erlangen können, da jene teils selbst erst Kampfe durchgemacht hätten, teils vor Streiks standen. Das Geld sei nur durch die Opferwilligkeit der 700, über ganz Deutschland zerstreuten Zahlstellen aufgebracht worden. Der Arbeitgeberverband suchte durch die Aussperrungen im ganzen Reich die Hilfsquellen der Arbeiterorganisation zu erschöpfen. Mit welcher Hartnäckigkeit die Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht geführt wurden, könne schon daraus ersehen werden, daß wegen einer Lohnerhöhung von 10 Pfg. für Montagearbeit allein drei Tage verhandelt worden sei. Diese man die jetzige Konjunktur, sowie die finanzielle und wirtschaftliche Lage in Betracht, so müsse zur Annahme des Schiedspruches geraten werden.

Die Arbeitgeber nahmen in einer Versammlung am 13. Mai zum Schiedspruch Stellung. Auch hier zeigte sich Kampfesmüdigkeit. Die Referenten Dr. und Obermeister Kahardt rieten, wie Arbeitgeber-Zeitungen melden, zur Frieden und betonten, es müsse geradezu als Frenel registriert werden, wolle man den Kampf noch weiter fort-

setzen. Zwanzig Millionen Mark habe er schon verschlungen, von denen vierzehn Millionen auf die Arbeitgeber und sechs Millionen Mark auf die Arbeitnehmer entfallen. In dem Schiedspruch sei vorgelesen, daß der Vertrag in allen fünfzehn Städten zugleich ablaufe. Auch sei den Lokalverbänden das Kündigungsrecht eines Vertrages genommen worden, so daß nur noch der Zentralvorstand zu entscheiden hat. Im Hinblick hierauf könne man wohl die Hand zum Frieden bieten. In der Diskussion machte sich anfangs noch eine lebhafte Gegenströmung geltend, doch gelang es dem Obermeister Kahardt, sie zu beruhigen. Bei der schließlichen Abstimmung erklärten sich 489 Betriebe mit 2337 Stimmen für die Annahme, dagegen 84 Betriebe mit 418 Stimmen.

Gleichzeitig nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die am 13. Mai 1907 in den Konföderationsversammlungen Tischlermeister und Holzindustriellen erklärten, zu den bisherigen für ihre Waren erzielten Preisen die Kosten des Schiedspruches des Einigungsamtes vom 11. Mai nur dann tragen zu können, wenn eine Steigerung der Verkaufspreise um 7 1/2 Prozent Platz greift, zumal bei der fortwährenden Preiserhöhung aller zur Verwendung kommenden Materialien von einem angemessenen Nutzen in den letzten Jahren kaum die Rede sein konnte. Die Versammlung beschließt aus diesem Grunde, die bisherigen Verkaufspreise um 7 1/2 Prozent zu erhöhen. Diesem Beschluß werden sich in den nächsten Tagen die anderen Städte anschließen.“

So machen die Arbeitgeber das beste Geschäft bei der Sache. 5 Prozent Lohnerhöhung geben sie auf die um 30 Prozent der Geschäftskosten betragenden Löhne und 7 1/2 Prozent schlagen sie auf den Gesamtpreis der Waren.

Die Unzufriedenheit mit dem Erreichten, scheint besonders bei den lokalorganisierten sozial. Holzarbeitern groß zu sein. Ihr Organ „Die Einigkeit“ läßt sich folgendermaßen aus:

„Als am 12. Januar d. J. die Berliner Holzindustriellen mit all ihrem drum und dran als Unternehmerorganisation, die Aussperrung eines Teils derjenigen Tischlergeschäften vornahm, die dem Deutschen Holzarbeiter-Verband und dem Fachverein der Berliner Tischler als Mitglieder angehörten, die hauptsächlich hierbei in Frage kommende Arbeiterorganisation der Deutsche Holzarbeiterverband aber nicht mit einem Gegenanschlag auf die Unternehmertätigkeit reagierte, sondern die Aussperrung ruhig hinnahm und die Nichtausgesperrten ruhig weiterarbeiten ließ, war schon mit ziemlicher Sicherheit vor auszusehen, welchen Ausgang ein solcher Kampf nehmen mußte. Schon einige Male ist an dieser Stelle auf die unverständliche Kampfesaktive des Holzarbeiterverbandes hingewiesen worden.“

Was hat nun dieser harte Kampf — Kampf im Sinne der Gewerkschaftsbewegung kann diese Aussperrungsperiode eigentlich nicht genannt werden, weil die Arbeiter dem Kampfe aus dem Wege gegangen sind und das Unternehmertum durchaus nicht belästigt haben — was hat also diese passive Taktik des deutschen Holzarbeiterverbandes diesem genügt? Nach Angabe Theodor Glöckle hat sie dem D. H. Z. 2 1/2 Millionen Mark an Unterstützungen, einen ziemlich großen Mitgliederverlust, er spricht von über 1000 Streikbrechern allein für Berlin, gestiftet, ganz abgesehen von dem gewaltigen Lohnverlust, den die Ausgesperrten zu verzeichnen haben und den hohen Beiträgen, die von den Arbeitenden geleistet wurden. Dafür ist nunmehr ein Vertrag zustande gekommen, der von beiden Seiten, den Unternehmern wie den Arbeitern durch Stimmzettelauswahl angenommen wurde, der eine Dauer von drei Jahren hat, und zwar bis zum 12. Februar 1910 abends; eine Arbeitsverkürzung für Berlin von einer Stunde, aber erst vom 12. Februar 1909 ab vorfiel, und daß für die Tischler eine 5prozentige Lohnerhöhung vor sofort eintreten soll. In den anderen in Frage kommenden Städten entsprechend höhere Arbeitszeit und weniger Lohnerhöhung. Das sind Erfolge. So wie die Dinge heute stehen, gab es nur zwei Wege für die Ausgesperrten und ihre Organisationen. Entweder den Schiedspruch abzulehnen und die Arbeit ohne Vertrag zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, d. h. wenn die Unternehmer die Türen öffneten, über diesen Schiedspruch anzunehmen. Die circa 9000 Holzarbeiterverbände, die in der Praxis Schumann-Versammlung anwesend waren, entschieden sich für letzteres. Die Stimmzettelauswahl ergab ein ziemlich negatives Resultat für den Holzarbeiterverband. Es wurden nämlich im ganzen nur 6650 Stimmzettel abgegeben — wohlgerne hätten auch die Arbeitenden Stimmrecht — von diesen waren aber nur 4705 für, 1861 dagegen 84 unglückliche Stimmzettel zu verzeichnen.

Die Unzufriedenheit scheint danach ungeheuer groß zu sein, wenn nicht etwas Schlimmeres, nämlich Interessenlosigkeit der Mitglieder hierbei die größere Rolle spielt. Nicht einmal die Hälfte der im Holzarbeiterverband organisierten Tischler haben sich darnach an der Abstimmung beteiligt. „Das läßt tief blicken“ würde Sabor sagen.

Ohne uns mit all dem Geschriebenen einverstanden zu erklären, scheint „Die Einigkeit“ in manchen Punkten Recht zu haben.

Die Arbeitgeber der Holzindustrie sind auf einmal die sozial Fortgeschrittensten, wenigstens wollen sie den Anschein hierzu erwecken. So läßt sich die „Kölnische Volkszeitung“ vom Rheinisch-Westfälischen Arbeitgeberbund für das Holzgewerbe über den Ausfall der Berliner Friedensverhandlungen schreiben:

„Schon in den Vorverhandlungen der Zentralverbände war als wesentlicher Fortschritt für die Erhaltung des zukünftigen Friedens beschlossen worden, gewissermaßen als Vorläufer des kommenden Reichsarbeitsamtes ein Arbeitsamt für das deutsche Holzgewerbe zu gründen, das in Zeiten des Friedens regelmäßig zusammen kommen soll, zuerst im Juni dieses Jahres in Eisenach, um einestheils eine mögliche Verständigung über die Grundlage der neuen Verträge herbeizuführen und andernteils nach Art des Buchdruckerartikels sämtliche Städte in Klassen einzuteilen, in bezug auf Arbeitszeit usw. Ferner wurde beschlossen, daß die Kündigung der Verträge nicht mehr den Lokalverbänden überlassen bleiben soll, sondern nur durch die Zentralverbände erfolgen darf, was zweifellos eine weitere Gewähr gegen überreife Streiks oder Sperren bietet. Ueberhaupt dürfte zur Vermeidung zukünftiger Lokalämpfe in allen Gewerben die Schaffung einer zweiten höheren Instanz (Oberschiedsgericht) sehr empfehlenswert sein.“

Von besonderer Bedeutung für eine zukünftige friedliche Entwicklung dürfte es sein, daß sämtliche Verträge in den 15 Städten zum gleichen Tage ablaufen, und zwar zum Samstag den 12. Februar 1910, sowie der Umstand, daß die Kündigung nicht durch die Lokalverbände, sondern nur durch die Zentralverbände erfolgen kann, und zwar mit drei Monaten Frist vor Ablauf des Vertrages.

Zu bedauern ist es nur, daß es erst eines viermonatigen Streiks bedurfte, um die Parteien für den Frieden geneigt zu machen, während bei Tischen durch unparteiischen Oberschiedsgerichtes der Schiedspruch fast gerade so gut schon vor Ausbruch der Kämpfe hätte erfüllt werden können. Vielleicht dienen die hier gemachten Erfahrungen aber dazu, daß andere Verbände ohne schwerwiegende Kämpfe in Zukunft im friedlichen Wege ihre Verträge rechtzeitig regeln.“

Ja, auf friedlichem Wege rechtzeitig die Verträge regeln, das ist eben die Kunst; dazu gehören aber immer zwei. Und solange wir auf der einen Seite ein Unternehmertum haben, dem der „Herr im Hause“-Standpunkt über alles geht, auf der andern Seite aber im Klassenhaß zum Klassenkampf erzogene Arbeitermassen, die ausschlaggebend sind, solange wird die „friedliche Regelung“ noch sehr viel zu wünschen übrig lassen.

Ueber eines ist der sozialdemokratische Holzarbeiterverband noch Aufklärung schuldig. Eine Reihe von Tageszeitungen aller Parteischattierungen durchläßt die Nachricht, daß sein Zentralvorstand sich verpflichtet habe, auch nach dem Ablauf des dreijährigen Tarifvertrages auf keinerlei Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Löhne zurückzukommen. Bei der Geschäftsstelle unseres Verbandes wurde diesbezüglich schon Aufklärung erwünscht, ohne daß diese in der Lage war, solche zu geben. Bis heute ist jedoch noch keinerlei Nachricht laut geworden, daß sich die Holzarbeiter dem sozialdemokratischen Zentralvorstande verkauft haben. Am allerwenigsten werden dieses unsere Verbandskollegen tun.

Die Reichstreuen.

„Die ernste Arbeit“, die in Hamburg am 18. und 19. Mai zur Gründung des Bundes hamburgischer Arbeitervereine“ angekündigt war, ist nun vollbracht. Es war ein Hin- und Herreden, so daß man den Eindruck gewann, als ob nicht einmal die Hauptmacher sich einig seien. Wenn man eine Gewerkschaftsversammlung auf dem vladischen Lande besucht, steht entschieden mehr Kern und zielbewusstes Arbeiten dahinter. Und woher sollten auch die ersten Gedanken kommen? Herr Schaper in seiner Person ist noch gut bekannt als Streikbrecheragent. Herr Ermen, der früherer christl. Gewerkschaftler, hat aber auch allen Sinn für Volkrecht verloren. Ein an der Tagung Teilnehmender meinte, dieser Mensch sei noch schlimmer als ein Kille.

So wurde denn am Sonnabend den 18. Mai der Bund gegründet. Anwesend waren circa 60 Delegierte. Unsere Kollegen werden ja bald mit Sagungen und Auftritten überhäuft werden, so daß wir uns hier kurz fassen können. (Man wollte die christlichen Gewerkschaften einladen, allein man beschränkte, es könnte der gute Ton getrübt werden, und dadurch die Reichskammern Augsig machen.)

Der Bund als solcher, will ein friedliches Zusammenarbeiten aller nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften und Vereine aufreben.

Kein Miston soll hervorgerufen werden; und es wäre ja geradezu fatal, würden die christlichen Gewerkschaften gegen die Reichstreuen arbeiten. Wir sind der Meinung, daß, wenn man mit uns friedlich zusammenarbeiten will, es vorteilhafter wäre, von den Duestreibereien abzulassen.

Auch sozialpolitisch wollen sie unparteiisch kräftig wirken, so daß der Petitionsstrang gar nicht mehr abläuft.

Besondere Magenkrämpfe machte ihnen der Streik. Grundtätlich verwerfen wir den Streik, aber wenn das sonst so humane (!) Unternehmertum absolut nicht will, dann aber nur als allerletztes Mittel. Hier leistete sich dann der Generalsekretär Baur der evang. Arbeitervereine des Rheinisch-Westfälischen Verbandes im Privatgespräch eine ordentliche Herabsetzung. Die christl. Gewerkschaften sind nach seiner Meinung genau so Klassenkämpferisch wie die „Genossen“; jeden Streik machen sie mit, nur mit den „Genossen“ zu liebengeln und sogar bei der letzten Reichstagswahl haben sie in Bayern den Liberalen durchfallen lassen.

Dieser Herr muß wohl ein kurzes Gedächtnis haben, oder will er aus lauter Geschäftigkeit nichts von unserer Bewegung lernen. Auch Herr Ernest philosophierte noch über den Streik und leistete sich dabei manches belustigende.

Sie stritten sich noch weiter darum, ob die Religion in das Wirtschaftsleben hineingehöre. Selbstverständlich muß die Religion ausschließen und ist nur der Patriotismus berechtigt und befähigt das soziale Elend zu beseitigen. Ob sie den Patriotismus der Köpfbaren meinen? Die Agitation der Reichstreuen ist einfach. Es soll nur dort die Reichstreuen gemißelt werden, wo noch keine Kirch-Dummköpfe oder christl. Gewerkschaften bestehen. Bis dato hätten ja die christl. Gewerkschaften noch nicht vermocht, alle Arbeiter um ihre Fahne zu führen. Die weit die gezogenen Grenzen eingehalten werden, bleibt abzuwarten.

Es wurde dann noch manches Phantasiegebilde entwickelt, bis eine Bombe unter die Rummelstufen geschleudert wurde.

Ein Kirch-Dummkopf Gewerkschafter aus Kiel leistete sich eine abweichende Haltung. Er glaubte der Bund sollte nur rein politische Zwecke verfolgen, seiner Meinung nach, und das hätte man auch immer betont, sollen die wirtschaftlichen Interessen nur als Sturmböck für die Agitation in den Hochbergründ gegeben werden. Reiner war der Meinung, daß in diesem Zwecke die Kirch-Dummköpfe Gewerkschaften schon da seien und würde man ihnen dadurch nur das Wasser abgraben.

Deshalb mußte der Ruf lauten: „Nieder mit den „freien“ Gewerkschaften, und hinein in die Kirch-Dummköpfe“; das, ja, sagte er aus, er habe die Auffassung, daß man mit der Gründung der gelben Gewerkschaften Streikbrechergewerkschaften im Auge habe und das sei doch etwas zu realistisch. Man kann sich die Reden denken, die dadurch beim geistigen Vater des Unternehmertums, Herrn Schaper, hervorgerufen wurde. Der Herr Redner meinte, daß es ja eine unerhörte Frechheit, so etwas zu noch nie vorgekommen. Herr Ernest sprach sofort vor die Front und erregt glaubte er am besten zu tun, mit solchen Elementen einfach nicht mehr zu diskutieren. Unter Protest mit sehr verdorbenen Ansichten konnte es ja auch gar nicht anders kommen.

Zum Schluß wurde dann noch ohne jede Begründung eine Resolution angenommen, die hauptsächlich lautet, daß das heutige Koalitionsrecht gegenüber den sozialdemokratischen Gewerkschaften unzureichend ist, und deshalb ein wirklich „freies“ verlangt wird.

Beigefügt seien noch die Lesefrühe, die Herr Ernest für die Tätigkeit der „Reichstreuen“ aufstellte:

Leitungs 1. Mit Bezug auf die Gesetzgebung erstreckt der Bund ganz allgemein Bezüge aller nichtsozialdemokratischen Koalitionsorganisationen.

Leitungs 2. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik will er ein Programm entwickeln mit allen Kräftegruppen, die sich sozialpolitisch, aber unparteiisch, mit einer Partei nicht zu trennen, beizugehen.

Leitungs 3. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik wird der Bund sein passives Verhalten gegenüber Streikpartei nach Lage der Verhältnisse einrichten.

Auf den Einrichtungen, namentlich in letzter Zeit, erachtet der Bund die künftigen Arbeitsverhältnisse für ebenso wichtig wie das gesamte Wirtschaftliche Leben. Der Bund wird deshalb die oft größte Zahl anderer Berufsvereine, bei den von der Sozialdemokratie ausgehenden Interessen nicht zu trennen, im Gegenteil wird er auf die Verhältnisse so einzumischen suchen, daß der grassierenden Streiklast Abbruch getan wird.

Auf den künftigen Arbeitsverhältnissen will der Bund ein besonderes Verhältniß anbahnen, und unterstützen.

Leitungs 4. Mit anderen Worten verfolgt der Bund das Ziel, unter der Leitung der christlichen Verbände der Arbeiterbewegung, auch das Recht der Gewerkschaften zu berücksichtigen und darauf zu bestehen, national geklärt, den Bund nicht angehende Arbeitsverhältnisse und Organisations nicht zu beschließen, als Gegenstand nationaler Arbeit und nicht die Gewerkschaften der Interessen aller zu betonen und das nationale Interesse anderer Völker, namentlich der Arbeiterbewegung zu fördern.

Die Beschlüsse zur Bildung von Ausschüssen aller sozialdemokratischen Organisations der Arbeiterbewegung, welche auch lokale Ausschüsse einrichten werden.

Auf dem letzten Punkte geht zur Sprache hervor, daß der Bund die „Reichstreuen“ hat. Sie sind nicht mehr zu trennen, sie sind nicht weniger wie „gelbe“ Gewerkschaften. Sie sollen gerade noch. Ist das jetzt das künftige Ziel? Man kann sich denken, welche Organe haben unter dem Deckmantel der Neutralität die künftigen Sozialverhältnisse, Unternehmern mit der geistigen Führung haben gelbe Gewerkschaften und der Reichstreuen gegen die Sozialdemokratie zu Hilfe zu kommen, dem größten Feind der Arbeiterbewegung und sozialdemokratischen Interessen, die nicht zu trennen werden. In anderen Worten sind sich alle drei gleich. Ist das die Erfüllung jeder selbständigen Bewegung in der Arbeiterbewegung, die unabhängige Freiheit des Unternehmertums im sozialen Leben und die Führung Arbeiter und Arbeiter mit allen Dingen „Reichstreuer“ Arbeiterbewegung, zum Nutzen des Reichs. Und hierdurch können wir sehen, daß der christlich-nationale Arbeiterbewegung gegenüber...

wirken. Wo sie sich einstellen sollten, müssen unsere christliche Gewerkschaftler auf dem Posten sein und ihnen getreu dem Grundsatz: „Jedem das Seine geben“, was ihnen gebührt: Die Verachtung.

Einige Gedanken über den 4. Sozialen Kursus in Hannover!

I.

Dieser vom Gesamtverband evang. Arbeitervereine veranstaltete Kursus fand vom 7. April bis 3. Mai statt und zählte 68 aktive Teilnehmer, sowie eine große Zahl Hospitanten aus allen Ständen und Berufsarten. Dieses letztere ist ein sehr erfreuliches Zeichen für das wachsende Verständnis, welches die übrigen Gesellschaftsklassen den Bestrebungen der Arbeiter entgegen bringen, da sonst keine Veranlassung zur Teilnahme für diese vorliegen würde. Denn der Kursus war in seinem ganzen Programm darauf gerichtet, der Arbeiterbewegung als korporativer Selbsthilfe, neue und bessere Waffen zu liefern, den in ihr tätigen agitatorischen und organisatorischen Kräften Blick und Sinn für die großen Fragen der Zeit zu schärfen, damit sie durch gereifteres Urteil instande sind, durch zielbewußte, aber mit den Interessen anderer Berufsgruppen vereinbarte, Arbeit die Interessen der Arbeiter in bestmöglicher Weise zu wahren. Die Abwicklung des Programms zeigte in großen Zügen den organischen Zusammenhang und die Zusammenwirkung aller wirtschaftlichen Faktoren und Volkskräfte dadurch klar legend, daß bei all den vorhandenen Gegensätzen die Natur ein Handinhandarbeiten zur gemeinsamen Wohl des Volksganges verlangt und durchführt. Das bedingt noch lange keine Harmoniefeier, denn Gegensätze bleiben doch und namentlich die Arbeiterklasse hat noch lange zu kämpfen, bis sie die Stellung in der Gesellschaft einnimmt, die ihr von Gottes und Rechtswegen zukommt. Doch berechtigt dies nicht zu Desprebungen, die, anstatt den eigenen Stand zu heben, die anderen Stände zu sich hinab zu ziehen geeignet sind, denn das ist Kulturrückschritt. Gegensätze sind aber überbrückbar, wenn Ruhe und Sachlichkeit bei erreichbaren Forderungen gewahrt wird, wenn gegenseitiges Vertrauen eine Basis finden läßt, auf der jeder zu seinem Recht kommt. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung aber, welche grundsätzlich auf dem Boden dieser Kulturarbeit steht, d. h. bei energischer Wahrung der Arbeiterinteressen doch das Wohl der Gesamtheit mit wahrer und fester, wird dadurch zu einem Faktor, der unsere heutige Kultur vor dem Schicksal früherer Kulturen und Völker schützt, nämlich vor frühzeitigem Verfall infolge zunehmender sozialer Mißstände. Sie ist bestrebt, die sozialen Verhältnisse nach den sittlichen Grundsätzen des Christentums zu verbessern, sie wirkt also im besten Sinne des Wortes kultur- und staats-erhaltend.

Es ziemt dem die Kurse, die gewiß keinen Anspruch darauf machen, während der kurzen Dauer von 4 Wochen wissenschaftlich durchgebildete Männer erziehen zu können, doch dazu die christlich-nationale Arbeiterbewegung in Wesen und Grundfragen zu vertiefen. Man sagt zwar: Gean ist alle Theorie, die Kurse haben deshalb keinen praktischen Wert. Aber, so muß man dem gegenüber fragen, ist es die Praxis allein? Auf nicht vielmehr die Theorie in manchen Fällen der Praxis vorarbeiten? und ist nicht speziell in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung das Fehlen eines theoretischen, mit der Wirklichkeit sich bedenkenden Programms oft genug Ursache, daß selbst die einfachsten Prinzipienfragen ganz verstanden und zum Teil unklar verstanden werden? Jene aber die Bewegung wächst, umso fühlbarer wird dieser Mangel werden, es wird zur Aufstellung eines solchen kommen. Dann aber kommen die Kurse in ihrem Werte zur Geltung, die Frage nach Frage geklärt und vertriebt haben.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 20. Wochenbeitrag für die Zeit vom 19. bis 25. Mai 1907 fällig ist.

Die Sammlungen für die ausgespart gewesenen Schneider und Makler sind eingestellen und die bereits gesammelten Beträge umgehend an das Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften, Göln, Palmstraße 14, einzusenden.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Generalfest jede Woche vor Arbeitsbeginn ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andererseits soll die Bewegung vor dem Beginn fort.

Tagung in Kempten

Wahlberechtigte aller Branchen nach Eippfing. Vorsitz: Münster i. W., Berendorf (Hülsmann), Kassel, Osabrück (Hochmayer & Scholz), Anna (Horn), Bielefeld, Bad Driburg (Horn), Göttingen & Göttingen, Rheine und Regensburg. Bericht: Göttingen (Hochmayer & Scholz). Tagung: Münster. Bericht: Kempten (Horn) und Lohne (Horn). Bericht: Kempten u. d. d.

Zum Streik der Buchbinder in Hamburg. Die Hamburger Kollegen haben jetzt schon 7 Wochen im Streik, (die Gemeindefreien schon 9 Wochen) ohne daß ein Ende des Kampfes abzusehen ist. Können wir die Kollegen, in wenigen Wochen würde der Streik beendet sein. Dies...

trifft nun nicht zu und jetzt haben die recht behalten, die von Anfang an mit einem langem Kampfe gerechnet haben, unter ihnen die Verbandsleitung. Wie überall in kleineren Orten macht man auch in Hamburg wieder die Erfahrung, daß die Schlichter auf dem Lande weit schlimmer sind wie in den Städten. Obwohl die Arbeitgeber zugeben, daß die Forderungen der Arbeiter bei gutem Willen sehr wohl zu erfüllen wären, lehnen sie diese ab, weil die Forderungen durch die Organisation gestellt wurden. Aber auch die Arbeitgeber hatten mit einem solch' langem Kampfe nicht gerechnet. Sie meinten, der christliche Holzarbeiterverband werde es machen wie der sozialdemokratische Fabrikarbeiterverband im benachbarten Annweiler. Dieser hat dort vor einem Jahre zirka 600 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik geführt und sie dann schmachlich im Stiche gelassen, indem die Arbeiter nach 14 Tagen keine Streikunterstützung mehr erhielten. Nunmehr müssen die Arbeitgeber erfahren, daß zwischen christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften doch ein großer, für sie fühlbarer Unterschied besteht. Die christlichen Gewerkschaften stellen nur Forderungen, die die Arbeitgeber erfüllen können, ohne daß das Gewerbe Schaden leiden müßte. Werden die Forderungen nun, oder ein Teil derselben durch die Arbeitgeber nicht erfüllt, dann greifen sie zum Kampfe, der dann, wie jetzt in Hamburg mit aller Schärfe geführt wird. Das eine ist nun sicher, daß auch in die Hamburger Gemeinde der Friede wieder seinen Einzug halten wird, nur fragt es, sich ob es nicht besser und praktischer wäre, wenn jetzt Friede gemacht wird, oder erst nach einem noch längerem Kampfe, der der ganzen Gemeinde großen Schaden zufügt. Die Arbeitgeber werden vergeblich auf den Bankrott des christlichen Holzarbeiterverbandes warten, wenn sie dies jetzt nicht glauben wollen; wird es ihnen die Zukunft lehren.

Daß neben dem Ernst auch das Heitere zu seinem Rechte kommt, dafür sorgt der von auswärts gekommene Werkmeister und Streikbrecheragent Kotofinski. In Hamburg ist ihm der Boden zu heiß geworden und so ging er nach Landstuhl, woselbst die Firma Rilles & Störz ein Zweiggeschäft errichten will. Hierfür sucht Kotofinski nun Arbeiter, unter der Vorpiegelung, sie würden 40, 50 und 60 Mk. pro Woche verdienen. Wir machen dem Herrn Rilles nun den Vorschlag, daß er seinen Arbeitern in Hamburg nur die Hälfte von dem gibt, was man den Streikbrechern verspricht und dann heben wir den Streik sofort auf. Das Liebeswerben des Streikbrecheragenten Kotofinski ist bis jetzt allerdings vergeblich gewesen, nur zwei junge Burschen im Alter von etwa 15 Jahren ließen sich anwerben und verrichten im Landstuhl im Zubehörsdienst. Den Lohn dafür werden sie später erhalten. Die Hamburger Kollegen und Kolleginnen aber werden zusammen und so lange weiterkämpfen, bis sie ihre gerechte Sache zum Siege geführt haben.

Lohnbewegung in Münster i. W. Nachdem der im Jahre 1904 abgeschlossene Tarifvertrag am 1. Juni d. J. seinem Ende entgegensteht, erachten es auch die Kollegen in Münster für notwendig, einen weiteren Schritt in der Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu machen. Eine hierzu gewählte Lohnkommission hat bereits die Forderungen eingereicht. Dieselben bestehen in der Hauptsache in der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, sowie einer Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde. Auch sind in dem Tarife sonstige Verbesserungen, namentlich für auswärtige Arbeiter vorgezogen. Die hiesige Kommission zählt 4 St. über 360 Mitglieder und falls es denselben Ernst ist mit der Verbesserung ihrer Lage, ist es ihre Pflicht, einmütig und geschlossen hinter der Lohnkommission zu stehen, um derselben die Einführung des neuen Tarifs möglichst leicht zu machen. Nachdem in sämtlichen Zahlstellen unseres Verbandsbezirks die Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine wesentliche Verbesserung erfahren haben, muß für die hiesigen Kollegen die Forderung sein: Münster an der Spitze! Und dieser Wunsch wird zur Tatsache werden, wenn sämtliche Kollegen die bisher an den Tag gelegte Einmütigkeit als wahre Gewerkschaftsmitglieder auch im jetzigen Lohnkampfe bewahren.

Tarifabschluß in Hamburg. In letzter Stunde, als bereits die Arbeitsniederlegung beschlossen war, haben die Hamburger Bauunternehmer und die mit denselben vereinigten Schreinermeister den von den Verbänden aufgestellten Vertrag unterzeichnet. Die Differenz, an der die Einigung zu scheitern drohte, lag in der Zeitdauer des Vertrags. Während unserer zwei-jährige Tarifdauer gefordert wurde, verlangten die vereinigten Arbeitgeber kategorisch dreijährige Dauer, ohne jedoch eine Steigerung der Löhne im dritten Jahre folgen zu lassen. Daraufhin wurde der Beschluß gefaßt, in Streik zu treten. Doch schon am nächsten Tage erklärten sich einige Firmen bereit, den Vertrag auf zwei Jahre einzugehen, was auch die übrigen Firmen veranlaßte, nachzugeben. Streikt wurden Minimallohne von 28 bzw. 33 Pfg. und eine Lohnzulage von 2 Pfg. die Stunde. Die Arbeitszeit wurde von 33 bzw. 60 Stunden auf 58 Stunden in der Woche herabgesetzt. Für Ueberstunden werden 25%, bei Nachtarbeit 50% Zuschlag bezahlt. Außerdem wurden die Zuschläge bei Auswärtsarbeiten geregelt. Nicht man die Arbeitsunterstützung in Betracht, so beträgt die Lohnerhöhung 3-5 Pfg. die Stunde. Bei den allgemeinen schlechten Arbeitsverhältnissen in der Oberpfalz bedeutet der Vertrag an sich einen wesentlichen Fortschritt zur Hebung unseres schwer darniederliegenden Schreinerhandwerks. Allein, mit dem Tarifabschluß ist nicht genug geschehen, nunmehr liegt es an den Kollegen, denselben auch einzuführen und nicht ausbauen. — Gleichzeitig wurde auch eine Lohnbewegung für die hier beschäftigten Zimmerer erfolgreich durchgeführt.

wurden für die meisten Kollegen 3 Pfg. pro Stunde... Da anlässlich der Bauverbewegung im Vorjahre...

Der Streit in Regensburg bei der Firma Kaiser... Wie verlautet, will Kaiser sein Geschäft auf...

Der Streit der Tapezierer in München dauert fort... Die Hälfte der Kollegen arbeitet jedoch schon zu den...

In Bamberg hatte eine bei der Firma Grauf und... eingeleitete Lohnbewegung den Erfolg, daß die...

Berichte aus den Zahlstellen.

Zabern i. El. Vor einiger Zeit wurde hier eine Zahlstelle... des Verbandes gegründet. Die traurigen Verhältnisse...

Die am 12. Mai 1907 im Saale des Salmen in Zabern... versammelten sind darin einig, daß die hiesigen Lohn-...

M. Glabach. Einen für Gewerkschafter interessanten Fall... meldete am 6. Mai das hiesige Schöffengericht. Der kurze...

Paffau. Die hier vor kurzem stattgefundene Wahl der Ver... zur demnachst ins Leben tretenden Ortskrankenkasse...

Spaichingen. Am 12. Mai fand in Duttlingen eine Mit... versammlung der Zahlstellen Spaichingen und Duttlingen...

Worte an die erschienenen Kollegen und forderte sie zur eifrigsten... Arbeit unter den indifferenten Kollegen...

Breslau. In einer der letzten Nummern unseres Verbands... organs finden wir die Eindrücke, die Kollege Sangmeister...

Weiden. Zum zweitenmale wurde hier vergangene Woche... eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet...

Korbmacher.

Schaidt-Steinfeld. Am Donnerstag den 9. und Sonntag... den 12. Mai fanden in Schaidt-Steinfeld öffentliche...

Sterbefälle.

H. Müren, Schreiner, gestorben zu Düsseldorf. Josef Keltis, Schreiner, gestorben zu München.

Gewerkschaftliches.

Der Typus der gelben Gewerkschaft. Bei dem be... denklichen Umsichgreifen gelber Gewerkschaftsgründungen...

Soziale Praxis, verzichteten die Arbeiter dann auf ihr... Koalitionsrecht.

Fort mit dem Nummel. Erfreulicherweise mehren sich... die Stimmen, die sich gegen die Ausbreitung gelber...

Für die Soziale Kommission können als Faktoren der... christlich-nationalen Arbeiterbewegung nur die bezügl. konfession...

Die Soziale Kommission bedauert lebhaft den neuerlichen... Angriff der „Korrespondenz des Reichsverbandes“...

Diese Haltung ist klar und deutlich, und rückt vorteilhaft... von denen manch anderer Korporationen ab...

Ein Abgesagter. Keine bleibende Stätte hat Herr Albert... Röske, der frühere Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“...

Soziale Rundschau.

Lohnstatistik der Leipziger Ortskrankenkasse. Ge... nannte Krankenkasse veröffentlicht allmonatlich eine Uebersicht...

Table with 12 columns: Lohnklasse, Anzahl, Durchschnittslohn, etc. Rows show data for various wage classes and their respective statistics.

Unter dem Lohndurchschnitt der gesamten Leipziger... Arbeiterchaft bewegen sich die männlichen, der Versicherungs...

Arbeiter in Klasse I mit 2%, Klasse II mit 2,2%, Klasse VIII mit 2,5%.

Wohnungssektor. Ein anschauliches Bild von dem in den Großstädten herrschenden Wohnungssektor bietet der Tätigkeitsbericht des Sächsischen Wöchnerinnenvereins für das Jahr 1906.

Table with 4 columns: Fam. m. 2 Pers., 3 Pers., 4 Pers., 5 Pers. and rows of numbers representing family sizes and room counts.

Man denke sich nur einmal in den Idealkonflikt hinein, wo eine Familie mit 6 Köpfen in einem Zimmer hausen muß. Und dazu was für ein Zimmer? Einem nicht allzu gut entlohnten Arbeiter fällt es in der Tat schwer, die Miete für eine menschenwürdige Wohnung aufzubringen.

Aus Arbeitgebertreuen.

Aus des Wessens. Mit der Arbeitgeber-Einigigkeit ist es trotz allen Lantams manchmal nicht vom besten bestellt; namentlich dann nicht, wenn die Arbeitgeber in die Klasse der sogenannten „Mittelständler“ gehören.

Man sollte nun meinen, daß zur Abwehr solcher Bestrebungen das Arbeitsrecht wie ein Netz zusammenfassen müßte. Seit geschloß! Es möchte manchen rätselhaft erscheinen, wie der Staat dazu gekommen ist, über einen so langen Zeitraum zu schweigen.

Das höchste Prinzip ist damit gegeben: die ungeschützten Arbeitskräfte erziehen die Arbeiter, die aber längst schon gewohnt sind, wenn es nicht — mit Hilfe gewisser Arbeitgeber — gelungen wäre, die ungeschützten Gewerkschaften zu verdrängen.

Die Arbeiter der sächsischen Textilindustrie sind sich dieser Lage wohl bewußt und haben sich in der letzten Zeit sehr erfolgreich bemüht, die Interessen ihrer Klasse zu verteidigen.

werden sollten. Gerade diese Elemente werden es später besonders fühlen, daß sie der so unbedingt nötigen Arbeitgeberorganisation entgegengehandelt haben.

Auch den Arbeiterorganisationen können diese Mitteilungen als Warnung dienen insofern, als es nicht immer gut ist, den großen Sprüchen von der Einigkeit der Arbeitgeber blindlings Glauben zu schenken.

Streitversicherung der Metallindustriellen. Die Gesellschaft deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitsunfällen hielt in Leipzig unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten D. Müller ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

Aus dem gewerblichen Leben.

Rundschau in der Holzindustrie.

Schreiner: Die F. Rüppel & Söhne A. G. Selsenkirchen-Schalle zahlt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 14%.

Waggons- und Holzfabriken: Der Geschäftsbericht der Waggonfabrik A. G. in Herdingen (Ahein), bezieht sich auf das Jahr 1906 als günstig.

Die Arbeiter der sächsischen Textilindustrie sind sich dieser Lage wohl bewußt und haben sich in der letzten Zeit sehr erfolgreich bemüht, die Interessen ihrer Klasse zu verteidigen.

Rüstinstrumentenindustrie: In Markneukirchen hat die A. G. für Eigenindustrie den Auftragsbestand — Ueber die A. G. Gebr. Knafe, Pianofabrik in Münster i. W. berichtet die „Mententbau-Zeitung“: Für das abgelaufene Geschäftsjahr bleibt nach 1907 M. (22 682 M. im Vorjahre) M.

Nähmaschinenindustrie: Die Nähmaschinen-Fabrik Bernh. Stöwer Akt.-Ges. in Chemnitz erzielte 1906 einen Fabrikationsgewinn 977 603 M.

Sägerei und Holzhandel: In Freiburg i. B. wurde das Handelsregister eingetragen: Erste Deutsche Furnierfabrik, Ludwig Jäger, G. m. b. H. in Freiburg.

Harigumindustrie: Unter Mitwirkung der Osuab-Bank, die auch im Aufsichtsrat vertreten sein wird, wird die Cellulose- und Holzwarenfabrik A. Hagedorn & Co. in Danabrod in eine Aktiengesellschaft mit 1 Million M. Grundkapital umgewandelt.

Briefkasten. Berichte aus Donaueschingen, Brachelen und Reichartshausen mußten für die nächste Nummer zurückbleiben.

Advertisement for 'Tischler-Zachschule, Leipzig' and 'Bracheler Korbmacherverein'. Includes details about school fees and association meetings.